Jahresrückblick des Chronisten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **- (1946)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahresrückblick des Chronisten

Das ausgehende Jahr 1944 brachte den Weltkrieg wieder näher an unsere Rheingrenze heran. Noch im November kam die Nachricht von der fast vollständigen Zerstörung unserer Nachbar- und einstigen Hauptstadt Freiburg im Breisgau. Am Silvesterabend mischte sich der Donner der Geschütze und das Geheul der Sirenen in das Singen der Sebastiani. Mit den ersten Flüchtlingen erinnerte das neue Jahr die Rheinfelder an eigene weltgeschichtliche Drangsale in früheren Jahrhunderten (1448—50!). Die Lage wurde noch ernster, als die badische Nachbarschaft zum Operationsgebiet erklärt und das nördliche Rheinufer befestigt wurde. Für uns war das Erscheinen der Tricolore in der Nachbarstadt ein Zeichen des nahen Kriegsendes, das dann anfangs Mai doch noch überraschend schnell kam.

Die Natur kühlte indessen die wärmere Stimmung wieder für manchen ab mit schweren Frostschäden an Gärten und Feldern. Auch Wuotans Baum, die Esche, legte in diesen weltgeschichtlichen Tagen zum Zeichen der Trauer ein schwarzbraunes Gewand an. Bei uns hielt jegliche Besserung weiter an. Schon Mitte April eröffnete das Kurorchester in der großen Halle des Kurbrunnens die Fremdensaison, und sofort nach Kriegsende mehrte sich der Einzug der Hotelgäste. Was die immer noch eingeschränkte Küche zurückhalten mußte, das bemühten sich eine Reihe von Malern durch köstliche Augenweide und eine Schar von Musikanten und Sängern durch ihre Kunst vergessen zu machen. Brachte aber der sommerliche Fremdenstrom wie in den letzten Jahren immer nur noch dieselben Bächlein aus dem ganzen Schweizerlande, so blickten ferne Welten in trüben Novembertagen einmal in die Gassen Seldwyls herein, sodaß da und dort eine schüchterne Anschrift in Englisch erschien und der Buchhändler sich beeilte, Lehrbücher zu Blitz- und Dauerstudium des Englischen auszurufen. Die Jugend kam schon mit minimaler Gebärde zur Portion Kaugummi, und die Dancings sollen sich ganz großartig angelassen haben.

Wie sehr nun aber die innern Helvetier das alte römische Reduit im Jura bald nach Verkündung der Waffenruhe durchstießen

und an den Rhein durchbrachen, zeigten einige Massenbesuche: da kamen die schweizerischen Kliniker, um zu tagen, der Bundespräsident zog wie ein römischer Feldherr an der Spitze der schweizerischen Polizeimännerchöre in die Waldstadt ein, und unser Schultheiß überreichte ihm und seinen in Zivil also ganz harmlosen Mannen diesmal nicht gerade die Schlüssel der Stadt auf seidenem Kissen, aber doch die Hand zu demokratischem Gruße. Da kamen auch die schweizerischen Orchesterleute in Scharen angezogen, die Basler Liedertafel und die aargauischen Lehrer, und jedermann brachte seine besondere Note mit in den kleinstädtischen Sommernachtstraum.

Ging es also überall einen großen oder doch kleinen Schritt weiter, so wollte das bei uns einst blühende Theaterleben nicht recht aufgehen; vielleicht muß der Volkstheatermann hier noch mehrmals rufen: Blüh' auf, gefror'ner Christ! Im Theater an der Leinwand rollte der Film sogar rückwärts. Wörtlich genommen wäre es zwar sicher eine ergötzliche Sache zu sehen, wie einer beinvoran aus dem Bache auf die Brücke herauffällt und rückwärts ins nächste Wirtshaus hineintaumelt usw. Aber eben — für einmal ist er also mitsamt dem Rheinfelder Lichtspieltheater doch ins Wasser gefallen.

Unterdessen ist der Herbst mit goldenen Tagen durch Land und durchs Gemüt gezogen. Der Landmann beschaut des Jahres Früchte; der Handwerker und der Fabrikherr, der Krämer und der Kaufmann, der Gastwirt und der Hotelier in der Stadt schauen aufatmend nach langer Zeit der Beengung auf einige erfreuliche Monate zurück und nach getaner Bilanz nach einer weiteren Besserung im neuen Jahre aus. In diesem Augenblick regt sich aber doch noch das Gewissen des Chronisten, der etwas despektierlich den Blick reichlich lange von dem „öffentlichen Wesen gemeiner Stadt" ab- und den privaten und einzelnen Dingen zugewandt hatte. Mit bedeutendem Wohlgefallen betrachtet er hier die Früchte einer Haushaltung nach alter Väter Sitte: neue Schulden womöglichst zu vermeiden und alte abzutragen. Weniger aus Schadenfreude, als im Hinblick auf die Entwicklung der Gemeinwirtschaft singt er beim Anblick der aufgebrochenen Geldkisten der großen und kleinen Steuerdefraudanten: Singend kommen angezogen Bach und Strom ins grüne Tal! Dem neu bestellten Rate und seinem Mitarbeiterstabe möge es vergönnt sein, auch im neuen Jahre sich im verjüngten Stadthause eingedenk dessen großer Geschichte eine gedeihliche Entwicklung durch bedächtigen Rat heute und durch weise Initiative morgen zu fördern!